

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Zwanzig Predigten im Jahre 1846 gehalten; 7. Predigt
Datum:	Gehalten am 9. August 1846

„Der Unterhauptmann – hieß die da schwimmen konnten, sich zuerst in das Meer lassen und zu entgehen an das Land. Die anderen aber, etliche auf den Brettern, etliche auf dem das vom Schiff war. Und also geschah es, daß sie alle erhalten zu Lande kamen.“ So lesen wir Apostelgeschichte 27,43.44. Was sieht man in diesen Worten? Daß ein Apostel unseres Herrn Jesu Christi eben so gut hat Schiffbruch leiden können, wie jeder andere, der auf einem Schiff fährt. Freilich der Apostel sagt irgendwo: Ich habe oft gereist, ich bin in Gefahr gewesen zu Wasser, in Gefahr unter den Mördern, in Gefahr unter den Juden, in Gefahr unter den Heiden, in Gefahr in den Städten, in Gefahr in der Wüste, in Gefahr auf dem Meer, in Gefahr unter den falschen Brüdern.<sup>1</sup> Wir wissen indessen, daß Paulus seinen Mitgefährten geraten, sie sollten an der Stätte Gutfurt vor Anker bleiben; wogegen sie meinten, der Apostel möge vom Wort Gottes Verstand haben, aber doch wohl nicht von Schiffssachen – glücklich für sie hat der Apostel sie alle gerettet; und in dieser Beziehung ist diese ewig denkwürdige Reise Pauli nach Rom abermals ein sprechender Beleg von der schon oft euch vorgehaltenen Wahrheit, wie der Mensch in seiner Einbildung von Weisheit seine Sachen dem Verderben entgegensteuert, daß aber Gottes Weisheit und Erbarmung, wenn auch der Mensch den Schaden angerichtet, zu retten weiß. Aber was sieht man noch mehr in diesen Worten? Wie fein *das Wort erfüllt* ist, welches Paulus allen gesagt: Es wird eurer keinem ein Haar von dem Haupt entfallen, und wie treulich der Herr sein Wort, durch den Engel auf dem Schiff gesprochen, bei dem Apostel bewahrt hat: Gott hat dir geschenkt alle, die mit dir schiffen.<sup>2</sup> Freilich es ist herzerhebend von diesem Gesichtspunkt aus zu betrachten, auf welche Weise dem Paulus alle geschenkt wurden, die auf dem Schiff waren, und es kann einem, der es weiß daß er für sich und für diejenigen, die ihm am Herzen liegen, eine Verheißung Gottes empfangen hat, nicht anders als tröstlich sein, zu vernehmen, wie Gott solche spezielle Verheißungen auch in Erfüllung bringt und habe es auch allen Anschein, daß nichts daraus wird. Ich sage den Anschein als ob nichts daraus wird, denn in dem Augenblick, da die Soldaten die Gefangenen, also auch Paulus töten wollten, und in dem Augenblick, da sich das Schiff anstieß und das Hinterteil von der Gewalt der Wellen zerbrach – sah es doch wohl gar nicht nach Errettung aus. Wie viel eher hätten wir von vornherein bei einer solchen Verheißung für fest und sicher angenommen, man werde dabei einem solchen Schaden und Gefahr nicht ausgesetzt werden, wie wir denn gewöhnlich Gottes Weg nicht verstehen, daß seine Fußtapfen immer in tiefen Wassern sind.<sup>3</sup>

Liegt aber in den Worten: Etliche auf den Brettern, etliche auf dem das vom Schiff war – und also geschah es, daß sie alle erhalten zu Lande kamen, nicht noch was mehr? Denkt mal. Wenn wir von einem merkwürdigen Mann etwas schreiben oder erzählen, ist es uns denn da nicht angelegen, besonders hervorzuheben, wie er aus einer sehr schwierigen oder gefährlichen Lage gerettet wurde? Wenn nun dieses so natürlich ist, so mag es uns wohl auffallen, daß Lukas gar nicht erzählt wie er oder wie Paulus ans Land kam, daß er auch nicht einmal schreibt: und also geschah es, daß wir Alle erhalten zu Lande kamen; *sie* kamen Alle erhalten zu Lande, schreibt er.

---

1 2. Kor. 11,26

2 V. 34 u. V. 22-25 des Textkapitels

3 Ps. 77,20

Das ist die *Liebe* des Nächsten, wie sie aus Gott ist. Sie nimmt sich selbst gar nicht in Betracht, sie hat nur Augen für die Errettung anderer. Nur Augen und Herz dafür, daß es dem Anderen wohl ergeht, daß der Nächste geborgen sei: so ist die Liebe Christi.

Wer hat diese Liebe? Er, der den Geist Christi hat. Wer hat den Geist Christi? Er, dem es darum geht, daß das Wort bleibe, walte und regiere, das Wort von Gnade und Errettung, dem Elenden gebracht; Er, der nicht danach fragt „wo bleibe ich,“ sondern „wo bleibt dieses Wort,“ nicht, was bekomme ich, sondern „was wird aus dem Wort.“ Ein solcher setzt sich immer hinten an und das Wort, das soll leben.

Ach, man braucht nicht weit um sich zu sehen um zu bemerken, wie der eine hier der andre da, durch schreckliche Eigenliebe verblendet sich selbst den Ersten sein läßt – und da soll das Wort der Zweite sein; das Wort soll ihm dienen aber nicht er will sich dem Wort untergeben!

Was hast du denn, o Mensch, davon, daß du immerdar an dich selbst denkst, wie du dir durch die Welt Bahn machst, wie du eigenen Willen und eigene Lust habest. Was hast du doch davon, daß du immerdar an deine Gelüste denkst und läufst dem Evangelium nach das Gewissen zu beruhigen, das dir so warnend sagt, daß du auf Dinge aus bist, die nicht taugen und willst dem Herzenskenner weiß machen, du hättest ein Herz zu ihm? Was hast du davon, daß du das deine suchst und auch das deine findest? Laß das Wort bei dir das erste und das letzte sein – und das Wort wird wahrhaftig alle deine Sorgen und Anliegen auf sich genommen haben. Ist es nicht alles Eitelkeit was unter der Sonne geschieht? Nur das hat seine Bedeutung und nur in so ferne hat etwas seine Bedeutung, als es das Wort für sich hat. Von Begierde der Augen, Begierde des Fleisches und Üppigkeit des Lebens mag man sich etwa Genuß vorstellen, das Ende von diesem allen ist dennoch der Tod. Nur das Wort bleibt ewiglich<sup>4</sup> und er mit dem Wort, der sich dem Wort unterwirft und in dem Wort bleibt, alles von dem Wort zu erwarten. Was das Wort ist und was es tut, zu vernehmen, dazu verleihe uns der Herr zu dieser Stunde ein offenes Ohr, ein offenes Herz.

## **Johannes 1,1<sup>b</sup>**

*Und Gott war das Wort:*<sup>5</sup>

### 1.

Man hat sich Jahrhunderte lang darüber zerquält und abgeplagt was hier „Wort“ für eine Bedeutung habe, und hat es sich sogar durch den Philosophen Plato auslegen lassen, weshalb man auch das griechische Wort *Logos*, welches an dieser Stelle sich findet, häufig unübersetzt gelassen und sich allerlei Schwärmerei der Vernunft ergeben hat.

Ich habe es schon mehrere Male bemerkt, daß der Schlüssel zum Verstande der Schrift in Anerkennung „des Gesetzes Gottes“ liegt.

Um richtige Kenntnis irgend einer Sache zu haben, dazu ist für Jeden das erste Erfordernis, daß er die Anfangsgründe einer solchen Sache kenne. Wo es um Gottes Wort geht, da meinen wir alle vom Hause aus, wir hätten davon Kenntnis und Verstand und in dieser Einbildung macht sich der Eine vor, der Andere nach an die Schrift und spielt den Meister mit ihren Aussagen, ohne zu verste-

<sup>4</sup> 1. Joh. 2,17, vgl. mit V. 24.25; 1. Petr. 1,25; Ps. 119,89.96.160

<sup>5</sup> Die folgende Predigt hat weniger die Predigt-Form, als daß sie Materialien zu einer eingehenden Prüfung und Erwägung der heutzutage so ganz vergessenen Frage enthält, was „das Wort“ tut und was „das Wort“ ist. Sie will in das Verständnis dessen einführen, was die Seele des Evangelisten im Hinblick auf die Gemeinden Christi erfüllte als er schrieb: Im Anfang war – das Wort; sie will es einem Jeden für sich selbst ans Herz legen, wofür er das Wort zu halten hat und was ihm das Wort ist, wenn er demselben sich unterwirft und glaubt.

hen, daß auch dazu Anfangsgründe erforderlich sind. Diese Anfangsgründe oder Elementarstücke sind aber nicht so sehr Sprachkenntnis, Gelehrsamkeit und Scharfsinn; diese Meinung selbst rührt nur davon her, daß die eigentlichen Anfangsgründe vernachlässigt werden, daß man es so gar nicht mehr eingedenk ist, daß die Propheten und Apostel ja für Gemeinden geschrieben haben, die aus wenigen Gelehrten, dagegen aus hunderten und tausenden Ungelehrten bestanden, wie ein Apostel selbst gesagt: Nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen.<sup>6</sup> Und wenn auch ein Evangelist uns die Schrift auslegte, wird man dennoch nicht seine Straße mit Freuden ziehen,<sup>7</sup> wenn kein Anfangsgrund gelegt ist.

Was ist nun der Anfangsgrund oder das Elementarstück, um das Wort zu verstehen? Ich wiederhole, daß ich es keinem genug einschärfen kann, daß er sein Leben lang die bekannte Frage und Antwort des Heidelberger Katechismus in seinem Geist aufbewahre: *Woher erkennst du dein Elend?* Antwort: Aus dem *Gesetz Gottes*. Dann wird bei ihm das Bedürfnis da sein nach Wahrheit, nach Gerechtigkeit und nach Trost.<sup>8</sup>

Und von diesem Standpunkt aus ist es mir angelegen, euch die verlesenen Worte zu erklären.

## 2.

Ein erstes und vornehmstes Gebot ist dieses: Du wirst den Herrn deinen Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von allen deinen Kräften. Das ist nun wohl das Hauptsächliche des menschlichen Elends, daß der Mensch solchem Wort und Verheißung nicht glaubt<sup>9</sup> und sich weiß macht, wenn auch nicht von *ganzem* Herzen, von *ganzer* Seele, von *ganzen* Kräften, er liebe aber dennoch Gott. Ich sage, daß er sich dieses weiß macht, daher kommt's denn, daß man, wo von Sünde und Elend die Rede ist, gewöhnlich an Fleischeslust denkt und sodann noch an ein paar Schwachheiten. Es soll ihm versichert sein, daß er daran nicht denken würde, wollte er sein eigentliches Elend ins Auge fassen. Und was ist dieses? Daß er des Wortes gar nicht eingedenk ist und nicht versteht, was er hat wenn er das Wort hat.<sup>10</sup>

## 3.

Der Mensch weiß alles im Gedächtnis zu behalten. Versprich ihm eine Summe Geldes, ein Weib, ein Haus, einen Hof, eine Stelle, ein Amt, er wird's wohl in seinem Gedächtnis aufbewahren können, aber des Wortes bleibt er nie eingedenk. Für das Wort hat er kein Herz.

Die Beweise davon kann man bei sich selbst auffinden. „Es ging ein Sämann aus zu säen und indem er säete, fiel etliches an den Weg, da kamen die Vögel und fraßen es auf. Etliches fiel in das Steinigte, da es nicht viele Erde hatte, als aber die Sonne aufging verwelkte es, und dieweil es nicht Wurzel hatte, ward es dürre. Etliches fiel unter die Dornen, und die Dornen wuchsen auf und erstickten es.“ Es ist nur zu wahr, daß Niemand, wenn er dieses Gleichnis hört und liest, darüber nur einmal nachdenkt. Denn Niemand fragt sich: Bin ich auch am Wege gesäet, bin ich auch auf das Steinigte gesäet, bin auch ich unter die Dornen gesäet? Niemand fragt sich: Habe ich auch Wurzel in mir, bin ich auch wetterwendisch? Ärgere ich mich auch an dem Worte, so daß der Teufel unter dem Schein von Eifer für die Wahrheit das Wort von mir nimmt? Erstickt auch bei mir die Sorge

---

6 1. Kor. 1,26

7 Apg. 8,31.39

8 Joh 7,17; Jes. 28,19; Hiob 28,28

9 Vgl. das in Predigt 5 Gesagte, wie wir das Gesetz billig verstehen sollten als Zeugnis gegen – und als Zeugnis für uns d. h. als Verheißung.

10 Ps. 106,7.13.21.24; Ps. 81,12; Ps. 78,22.32.37; 1. Sam. 15,22

dieser Welt und der Betrug des Reichtums das Wort? Ein Jeglicher schlägt sich zum guten Lande und sucht die Frucht im Werke eines Gesetzes und läßt hundertfältig, sechzigfältig, dreißigfältig wachsen was da wächst, ohne je zu diesem löblichen Nacheifer sich zu stacheln, daß er vielmehr erfüllt sei mit Flüchten der *Gerechtigkeit Gotte zum Lob*.<sup>11</sup>

4.

Das ist nun ein wahres Elend, daß der Mensch so blind, so tot vor dem Wort ist, daß er sich immerdar schmeichelt: O die Sachen, die da gesagt sind, gehen mich nicht an, es mag am Weg oder auf dem Steinigten oder in den Dornen gesät sein, was will, was kümmere ich mich des; anstatt daß er in stiller Demut dieses auf sich selbst anwenden sollte. Ich sage, in stiller Demut, denn er fällt gewöhnlich in eins der beiden Extreme entweder: hoffnungslos sitzt er da und es heißt, ich bin in die Dornen gesät, wo er vielmehr acht darauf haben sollte, daß das Wort ihm solches sagt, nicht um ihn unter die Dornen zu weisen, sondern damit er in sich schlage und die große Gnade bekenne, welche ihm dieses vorhält, auf daß er zu der Gnade gekommen sei – oder: er denkt, das gilt mir nicht. Da sollte er aber doch begreifen, daß diejenigen die den Herrn hörten, doch keine Hunde oder loses Gesindel gewesen, sondern sehr viele ehrsame nette Leute, die das Wort recht gut kannten, welche das Wort aber noch besser kannte, daß sie wohl acht hatten auf sich selbst, um für sich aus dem Wort ein Wörtlein zu erhaschen sich daran zu wärmen,<sup>12</sup> aber nicht acht hatten auf das Wort, das ihnen in aller Liebe die Wahrheit vorhielt zu ihrer Errettung, damit sie es auf sich selbst anwendeten. Und hier mag ich wohl rufen: Wer Ohren hat der höre, was der Geist den Gemeinen sagt!

5.

Der Mensch will immerdar hören; was will er denn hören? Ein Evangelium. Mit welchem Herzen? Eine ganze Welt lief dem Herrn nach. Tausende und wiederum Tausende. So Fünftausend auf einmal und sie wurden gesättigt, sie sahen vieles, worüber sie staunten, sie hörten vieles, das sie so noch nicht gehört; sie wurden gesättigt in zwiefacher Hinsicht und den anderen Tag zankten sie unter einander über ihn und wollten ihn gar nicht verstehen,<sup>13</sup> So will der Mensch alles hören, nur nicht das Wort. Sie haben Moses und die Propheten, laß sie dieselbigen hören. Und die Antwort war: Nein Vater Abraham, sondern wenn einer von den Toten zu meinen Brüdern ginge, so würden sie Buße tun. Aber wiederum war die Antwort: Hören sie Moses und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, ob jemand von den Toten auferstünde.<sup>14</sup>

Ach warum will man denn das Wort hören? Um zu sehen, in wie weit das Wort sich mit den Gelüsten vertragen läßt. Um zu sehen, in wie weit man seinen eignen Willen, seine Liebe zur Welt, seinen Hang um immerdar zu sündigen, um die Gebote des Herrn zu übertreten, behalten und behaupten kann, und dabei sein Gewissen stillen. Warum will man das Wort hören? Um sich den Verstand anzufüllen mit dem reinen und allerreinsten und klaren Evangelium – und dann dabei ein Herz in sich umzutragen, wie es Kain in sich umtrug, dem der schlichte und gerade Abel so im Wege war, daß er ihn zu guter Letzt erschlug. Denken wir doch ja nicht: O was war denn der Kain! Adam hat ihn gewiß für einen besonderen Heiligen, Gerechten und Frommen gehalten, so lange es noch nicht offenbar war, was seines Herzens Gedanken waren, sonst würde Adam bei der Geburt Seth's nicht

---

11 Phil. 1,11

12 Joh. 5,35; Mt. 13,14

13 Joh. 6,26.60

14 Lk. 16,31

anerkannt haben, daß ein Kind aus ihm nicht nach Gottes Gleichnis war nachdem er selbst nicht mehr nach Gottes Gleichnis war, sondern daß von einem Sünder ein Sünder kommt.

Das Wort hören wollen, aber dabei dennoch dem Wort nicht hören wollen mit Anwendung auf sich selbst, ist des Menschen Elend, nicht des Menschen Elend im Allgemeinen, sondern auch derjenigen, die sonst ihre Augen ausgraben möchten, sie denen zu geben, die ihnen das Wort vorhalten. Wir sehen es an den Römern, an denen von Galatien, an welche der Apostel Paulus geschrieben, wie sie das Wort gehört und dennoch dem Wort nicht hörten.<sup>15</sup> Wir sehen es auch an denen von Korinth. Auf das Wort würden sie die Schuld geworfen haben, wenn es nicht zum andernmal zu ihnen gekommen wäre. Aber wie behandelten sie *das Wort*?<sup>16</sup> Und hier möchte ich wiederum rufen: Wer Ohren hat der höre was der Geist zu den Gemeinen sagt. Es denke doch keiner: Ich bin kein Korinther. Betrachte das Kind ob es hören will was die Eltern sagen; Fremde sollen es gesagt haben, und so weiß dennoch das Kind selbst alles besser.

## 6.

Der Mensch will immerdar *sehen*. – Das Wort ist ihm nicht genug. Es geht ihm, wie es dem Thomas erging: Es sei denn, daß ich in seinen Händen *sehe* die Nägelmale und lege meine Finger in die Nägelmale und lege meine Hand in seine Seite, will ich es nicht *glauben*; und wie es den Emmausgängern erging, da sie sagten: und über das alles ist heute der dritte Tag, daß solches geschehen ist. – Was der Mensch mit seinem Verstand überlegen und berechnen, was er mit seinen Vernunftschlüssen ergründen kann, das soll wahr sein. Es geht den Menschen wie den Kindern, so lange sie etwas nicht gesehen haben, wollen sie es nicht glauben. Ein Wort, eine Warnung anzunehmen, wenn sie nicht die Wahrheit und den Ernst davon erfahren haben, fällt ihnen nicht ein. Wenn es auch den Anschein hat als glaubten sie dem Wort ihrer Eltern, so ist dieses nur so lange, als ihnen die Gelegenheit nicht dargeboten ist, das auszuüben wozu die Neigung da ist. Ein jeder spielt von Hause aus den Heuchler mit dem Wort, als glaubte er demselben, ohne daß er davon überführt sein will; aber sehen will er und nicht glauben. Nur glauben in so weit er sehen kann. Er hat freilich seinen Glauben und sieht sich dabei nach Menschen um und wie die Männer von Namen die Sachen verstehen, so versteht er sie auch und deutet danach die Schrift; oder er hat seinen Glauben und sieht dabei nach seinen Sünden und Gelüsten und deutet danach die Schrift. Er hat seinen Glauben, er horcht aber auf die Drohungen und auf den Willen des fleischlichen Arms; oder er hat seinen Glauben und dabei seinen Stolz und deutet danach das Wort. Er hat seinen Glauben und sieht dabei auf das Durchkommen durch die Welt und deutet danach das Wort. Allerlei Glauben gibt's und dabei ein sich danach umsehen, was die Menschen davon sagen, was für Gewinn man davon hat. In Summa, welche Sünde, welche Ehre, was für ein Stück Brot, was für ein Kleid, welches Gefallen bei anderen er dabei für sich einernnten kann, wie er, dabei bleiben kann was er ist und eigenen Willen durchsetzen, das sind des Menschen Hauptgedanken, denen das liebe Wort nachstehen muß, oder es soll ihm das Wort dazu verhelfen, in dem Weg welchen sich der Mensch erwählt. Der Mensch will es folglich in seiner Hand haben und meint mit eigener Weisheit und Geschicklichkeit zu vermitteln die Sache des Wortes.<sup>17</sup>

---

15 Gal. 4,15.16

16 2. Kor. 1,23

17 Joh. 8,37; 12,42

7.

Der Heilige Geist weiß dieses von dem Menschen recht gut und hat es auch von uns vorhergesehen, deshalb hat er durch einen treuen Zeugen schreiben lassen: Im Anfang war das Wort – und das Wort war Gott. Da sollte man doch darauf acht haben, was man hat, wenn man das Wort hat. Denn da hört man, daß das Wort kein eitles, totes Ding ist, sondern ist ein gar mächtiges Ding und hat alles in seiner Hand: Sünd, Tod, Teufel, Leben und Gnade, und ist die königliche Majestät, welche über Erde und Himmel zu gebieten hat, kann auch allein alles darstellen, was einem Menschenkind not tut, hat auch allem die Weisheit und den Verstand, die rechten Mittel herbei zu schaffen, daß einem geholfen sei in diesem elenden Leben und daß er es gut habe und keines Dinges ermangele. Deshalb hat also der Apostel und Evangelist Johannes es geschrieben: Im Anfang war das Wort und das Wort war Gott; deshalb haben auch die ersten Jünger der Apostel, die da schrieben, daß sie wußten, daß Johannes' Zeugnis wahrhaftig war, dieses sein Evangeliumsbüchlein den ersten Gemeinden übergeben,<sup>18</sup> damit sie beim ersten Aufschlagen dieses Büchleins, wo sie da lasen: Im Anfang war das Wort – und das Wort war Gott, darauf aufmerksam gemacht wären, daß sie in dem Wort blieben, welches sie von Anbeginn gehört hatten.<sup>19</sup>

8.

Dieses mag ihnen wohl not getan haben. Und es tut auch uns noch not, daß wir darauf aufmerksam seien, denn der Mensch ist ein eigenes verkehrtes und verdrehtes Ding; er kann aller Dinge eingedenk bleiben, nur nicht woher alle Dinge sind, worin er alle Dinge hat und wodurch ihm alle Dinge erhalten werden, auch wozu alle Dinge sind.

Lieber wo sind alle Dinge her? Sind sie von selbst gekommen, haben sie sich selbst die Werdung gegeben, haben sie sich selbst gestaltet? Ich lese bei Moses: Gott sprach und es ward; wenn ich lese: Gott sprach, so war ein Wort, welches er sprach, so lange aber noch keine Menschen da waren, hat Gott doch nicht gesprochen, wie ein Mensch spricht, so hat denn Gott gesprochen wie Gott spricht, und was er so sprach, das Wort worin er sich laut machte, war also nichts anderes, als was er selbst war – das ist: Es war Gott. Da Gott also anfing Himmel und Erde zu schaffen, da schuf er alles in seinem Wort, wie auch Paulus sagt: In Ihm (Christus) ist alles geschaffen das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare – es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen und Er ist vor allen und es besteht alles in ihm.<sup>20</sup>

Wenn also alle Dinge von dem Wort her sind, können denn die Dinge, welche du nötig hast, irgendwo sonst herkommen als von dem Wort, da doch ohne dasselbige nichts gemacht ist, was gemacht ist? Und wenn in diesem Wort alles *besteht*, worin hast du denn alles was du hast und worin lebst du selbst und bewegst du dich, wenn nicht in diesem Wort? Und wenn alles *zu* diesem Wort ist, wozu bist du denn und wozu ist alles Sichtbare, wo nicht zu ihm?

9.

Ach wie der Mensch dieses so wenig eingedenk ist. Ja das Bleiben in dem Wort,<sup>21</sup> das meint er sei eben so große Kunst nicht, das tue er auch. Und du nimmst nicht wahr, o Mensch, daß kein Tag vergeht, an dem du dich nicht unter dem Plunder dieses eitlen Lebens vergräbst, und daß für dich das unsichtbare Wort so viel Wert nicht hat als der sichtbare Groschen auf der Hand? Sind wir doch

---

18 Joh. 21,24

19 1. Joh. 2,24

20 Kol. 1,16; Hebr. 11,3

21 Joh. 14,24; 15,7

alle wie die Kinder, indem die Kinder nun einmal leben, gekleidet sind und zu essen bekommen, meinen sie, *sie* seien die Hauptperson; nicht daß ihre Eltern leben und es gut haben, sondern daß sie haben was sie wollen und begehren, darauf sind die meisten Kinder aus. So betrachten wir das Wort wie die Stadtleute ihre Pumpen, sie denken gar nicht dran wenn sie nicht Wasser brauchen. Wir betrachten das Wort wie überhaupt alles was von Gott ist, was Gottes ist, und wie wir Gott selbst betrachten und über Ihn denken. Nur etwa in Not oder Verlegenheit, oder wenn wir denken daß es zum Sterben gehen wird, oder wenn das Gewissen einen doch zu sehr beunruhigt, oder in Augenblicken merkwürdiger Errettung und Auskünfte oder wenn wir über unsere eigene Weisheit und Dünkel mal gar zu sehr beschämt worden sind, da soll das Wort noch etwa gelten, oder wenn wir den Anderen belehren oder zurechtsetzen wollen. Inzwischen geht der Mensch seinen weltlichen Gang, er lebt ohne Wort, sündigt, schlägt es nicht mal an daß er sündigt und macht aus dem Wort ein Heiligen-Häuschen, wo er hingehen wird, wenn's ihm mal gefällt.

10.

Aber nun, o Mensch! wirst du denn hier ewig leben, wirst du denn nie sterben? Hängt dir nicht das Schwert des Todes jede Minute überm Haupt? Hängt's nicht an einem sehr dünnen Faden, wie lange du hier sein wirst? Wenn das Wort mal spricht, schneide ab diesen Faden, da zuckt dir das Schwert des Todes durch das Herz. Und was bist du dann? Eine Leiche, ein Fraß der Würmer, ja ein Fraß der Würmer in dem Sarg, in dem Grab. Und nun ja, das ist dir einerlei, nicht wahr? Ist es dir aber auch einerlei, ob du bald mit allen Teufeln in der Hölle ewig, ewig heulen und auf den Zähnen knirschen wirst, und wirst nie, nie Gottes Angesicht schauen? Ist es dir auch einerlei, ob du dann vernehmen wirst wie hoch über dir her ein ewiges Loblied ertönt, ob du hoch über dir her die Posaunen hörst, die Zimbeln und die Harfen – und da sind sie die du hier gekannt, die dich hier umgeben haben, die dir in aller Liebe das Wort der Bekehrung, das Wort von Gnade vorgehalten, und du, und du – nicht bei ihnen, sondern du in ewiger Qual! O bedenke es doch, laß dir das Donnerwort der Wahrheit das Herz zermalmen, daß du dich aufriffst aus deinem Tod und im Verborgenen Gott fragst: Ach Gott, ach Gott, ich bin verloren, was soll ich tun um selig zu werden? O du hast Verstand genug zu beurteilen die Dinge dieses Lebens, so hast du denn auch ein Gewissen, zu verstehen was in diesem Augenblick das Wort dir zeugt.

11.

Ach die Felsen möchten vor solchem Zug aus der Feder des Apostels zerspringen: das Wort war Gott. Schau die Berge an wie sie so hoch sind, wie sie so fest stehen, wer hat sie dahin gepflanzt, wer spielt mit den Felsblöcken wie mit Steinchen und hat sie dahin gestellt wie Säulen worauf die mächtigen Wolken sich lagern wie eine Herde Schafe? Schau die Flüsse an, wie sie sich unwiderstehlich durch diese Felsmassen hindurchschlängeln und alles mit sich fortraffen was ihnen den Lauf zu hemmen versucht. Schau die Erde an und die Tausende der Äcker die ihre Frucht geben Jahr auf Jahr, die Erde welche dich trägt und welche dich dermaleinst in ihrem Schoß bergen wird? Schau die Sonne an, wie sie bald mit mildem Licht und erquickender Wärme bald mit versengender Glut auf uns herabwirkt. Schau die Luft an worin du atmest und die ewigen Wolken, welche den Regen in sich tragen und die Pracht der Sterne, welche dir alle in ihrem Glanz mit dem Mond zurufen, was Er vermag. Betrachte die mannigfaltigen Tiergattungen und deinen wundervollen Körperbau, gestaltet nach ewiger Weisheit, nach den Geheimnissen seiner Macht und soll es nun auch von dir heißen: der Mensch hat täglich vor seinen Augen, was das Wort getan und was das Wort tut,

der Mensch ist durch das Wort und zu dem Wort gemacht und der Mensch hat das Wort nicht gekannt!!!

12.

Kennst du die tausende und aber tausende Städte und Dörfer, mit welchen du eine große Landkarte als besät erblickst. Wenn wir dem Namen nach die Städte und Dörfer nicht mal kennen, wie viel minder wissen wir was für Menschen in allen diesen Städten, in allen diesen Dörfern und auf den tausenden im Meer zerstreuten Inseln wohnen – und das Wort kennt nicht allein alle diese Menschen, ruft sie nicht allein alle mit Namen, kennt nicht allein ihre Bedürfnisse, sondern wären sie nicht alle durch dieses Wort, sie beständen nicht; daß sie aber entstehen, daß sie sind, daß sie leben, daß sie aufwachsen, sich ernähren, es ist alles durch dieses Wort. Aber es kennt auch die Sperlinge, die Ameisen, die Mehlwürmchen, deren keins ist von dem Wort vergessen, ja auch die Haare unseres Hauptes, sie sind durch das Wort entstanden und von dem Wort gezählt, und nun wir, die heute sind und morgen hier nicht mehr sind, was tragen wir denn davon, wenn's mit uns den Kirchhofsweg geht, daß wir das Wort so gleichgültig beseitigen können und gehen eigene Wege, von denen wir wohl wissen, daß sie dem Wort zuwider sind? Was suchen wir uns selbst durch die Welt zu schlagen, als könnten wir ohne das Wort voran kommen? Was verlassen wir uns auf unseren Verstand, auf unsere Kräfte? Was ist es doch, daß der Mensch so tot ist vor dem Wort, daß er ohne das Wort leben kann und zu leben sucht, da er doch alles durch das Wort hat? Was ist es, daß der Mensch sich ein Evangelium erdichtet und baut sich eine Wohnung, füllt sich das Haus und die Schränke und segnet sich selbst: Nun lebe meine Seele, du hast es jetzt gut, und stillt sich das Gewissen, wo er doch weiß, daß er sich dem Wort nicht unterwirft, in welchem allein alles besteht? Wenn man so gegen das Wort handelt, gilt dann auch nicht von uns das schreckliche Urteil:

Die Welt war durch Ihn gemacht und die Welt hat Ihn nicht gekannt?? ...<sup>22</sup>

13.

Das Wort Gottes, allerwärts ist es ein Zeugnis gegen uns, eine Warnung, eine Belehrung und eine Aufmunterung. Daß wir doch ja nicht meinen, es sei nicht für uns geschrieben: und das Wort war Gott. Wenn Johannes es für nötig hielt die ersten Gläubigen mit diesen Worten zu warnen, auf daß sie wüßten, was sie an dem Wort hätten und daß sie in dem Wort blieben, so sollen wir ja nicht meinen, wir seien über eine solche Warnung hinaus; von Sünde, von Gnade, von Barmherzigkeit, von ewigem Leben meinen wir Begriffe zu haben, aber wir sollen ja nicht denken, daß wir Begriffe von dem Wort haben. Das Wort durch welches Himmel und Erde gemacht wurde, welches erfüllt wurde, da es gesagt: an dem Tag daß du davon ißt wirst du des Todes sterben, das Wort welches sich auch so wunderbar erfüllt hat, nachdem es zum Teufel gesagt: er soll dir den Kopf zertreten, dieses Wort ist uns zu einfach. Es ist nur ein Wort wie wir meinen, und was soll das ausrichten. Man sieht ja nichts davon.

14.

Freilich hat es dem Wort gefallen sich und seine Macht immerdar zu zeigen in einer Gestalt, welche uns nicht gefallen konnte und auch nicht gefallen wird.<sup>23</sup> Denn es zeigt nie von vorne herein was es vermag; es spricht nur, und was es spricht scheint höchst albern zu sein, so daß man ihm auf

---

22 V. 10 des Textkapitels; Ps. 33,6 ff.

23 1. Mo. 21,6; Jes. 53,2; Mk. 6,3

den Mund schlagen möchte, daß es behaupten kann, daß etwas da ist, wo man doch nichts sieht, daß es Dinge befehlen kann, welche durchaus untunlich sind, und daß es von einem was sagen kann, was doch bei so einem gar nicht zu erblicken ist.<sup>24</sup> Ja was es sagt und was es tut, erregt mehrerenteils Ärgernis. Kann die Sonne still stehen von welcher man sagt, daß sie sich nie bewegt? Kann eine Unfruchtbare und sogar in der Mutter Verstorbene gebären? Kann man durch ein Meer mit trocknen Füßen gehen, das selbst für Schiffe so gefährlich ist? Kann es Speise in der Wüste geben, daß man Fleisch und Brot die Fülle hat, wo keine lebendige Seele wohnt und helfen kann?<sup>25</sup> Kann aus einem harten Felsen Wasser hervorsprudeln, daß sich 600.000 Menschen mit ihrem Vieh daran laben? Kann ein mächtiger Fluß seine Wasser aufbinden wie ein Kleid? Können Schuhe 40 Jahre in dem heißen Sand unverdorben bleiben, die sonst in 40 ja in 4 Stunden vor Trockne auseinander fallen? Können Kleider gut bleiben, die 40 Jahre an dem Leib getragen und viele hundert Male gewaschen sind? Können mächtige Städte und Festungen mit ihren starken lang eingeübten Bewohnern einem wie Feigen in den Mund fallen? Können Tote lebendig, Aussätzige geheilt werden? Können Raben Speise bringen? Ein Bach noch Wasser geben, wenn alle Quellen versieget? Kann man von einer Hand voll Mehl Monate lang Kuchen backen? Können wenige platte Kuchen, wovon 3 nicht genug für einen hungrigen Magen sind, so gar viele, ja Tausende sättigen? Kann auf ein Wort, da wo gar keine Fische sind, ein Netz mit 153 großen Fischen herbei gezogen werden – und kann bei einem solchen Fang das Netz ganz bleiben? Ja was, ob das Wort dieses vormals gekonnt, was kann es jetzt nach unserem Dafürhalten, kann es eine Wohnung öffnen, wenn man mit seinen Sachen auf die Straße geschickt wird; kann es uns unsere Sachen wiedergeben, wenn sie uns genommen werden; kann es Geld prägen, wenn man um der Gerechtigkeit willen alles verliert? Kann es Sorge tragen, daß einer in den Ofen alles Elends geworfen werde und es wird ihm darin kein Haar versengt? Ja kann es helfen und erretten, wenn man gesündigt und seine eigene Geschichte verdorben hat, aber dabei in sich schlägt und das Wort herbei ruft, auf diesem Wort Gott die Sache vorlegt? Ja, ja ruft ihr alle, das kann es, das vermag es, aber wenn's darum geht, was *glauben* wir davon?

## 15.

Das Wort wovon wir reden ist kein Zauberwort, es ist ein Wort, das nachdem es im Anfang Himmel und Erde geschaffen, seitdem sich in Fleisch und Blut gekleidet hat. So war es in seinen Propheten, so ist es annoch in seinen Heiligen und Erwählten;<sup>26</sup> da zauberts aber nicht vor einem her, es befindet sich mit dem Elenden in seinem elenden Zustand und spricht durch einen der auch Elend kennt und gekannt, zu dem Elenden „das tue.“ Das Wort macht keine Parade, es ruft die Leute nicht mit Trommelschlag und Pauken zusammen, daß sie mal sehen sollen was für ein wunderes Ding es anrichten wird. Es will sich die Ehre nicht mal nehmen, daß es was getan. Es macht, daß der Mensch ihm gehorcht, ohne daß der Mensch was gesehen, und der Mensch geht bin auf dem Wort, und es macht, daß das Meer gehorcht, daß die Felsen gehorchen, daß Sonne und Mond gehorchen, daß die Fische gehorchen, daß das Brot sich mehrt, daß das Mehl im Cad nicht verzehrt wird und dem Ölkrug nichts mangelt.

Ihr versteht was ich sagen will. Nachdem das Wort alles geschaffen und uns alles vor Augen stellt und zu genießen gegeben, was es geschaffen,<sup>27</sup> und nachdem nunmehr in dem Wort die Wiederherstellung alles dessen ist, was wir vergeudet haben,<sup>28</sup> so will das Wort, daß der Mensch sich

24 Joh. 11,11,24; Mt. 9,24; Joh. 8,56

25 Ps. 78,19

26 Joh. 14,14; 20,21; 2. Kor. 13,3; 2. Thess. 1,10

27 1. Mo. 1,28; Ps. 8,7 ff.

28 2. Kor. 5,7; Offb. 21,5

behme, so wie das Wort ihn gestellt, als einen, dem in dem Wort alles unter die Füße getan ist.<sup>29</sup> Mit anderen Worten, das Wort liebt es, daß wir glauben was wir in Ihm sind und daß es uns in seiner Herrlichkeit dargestellt hat. Deshalb will auch das Wort, daß wir in Ihm bleiben, weil wir in ihm die Macht über alles haben, auch die Zuflucht zu ihm.

16.

Ich brauche nur mit dem Fuß auf den Boden zu treten und alsbald stehen Legionen zu meinen Befehlen, so dachte mancher Kaiser und König, und er vergaß daß er nur zu vernehmen brauchte wie an einem anderen Ende seines Gebiets Legionen zerschlagen waren, um darüber fast allen menschlichen Verstand zu verlieren. So auch denkt der Mensch: ich brauche nur an die Sündenvergebung zu glauben so werde ich selig, und er vergißt, daß es lediglich das Wort ist, welches ihn geschaffen, das ihn auch allein selig machen kann, er vergißt, daß es vor dem Wort nicht darum geht, ob einer von den Strafen der Sünde freikommen wird, sondern darum ob er in dem Wort geblieben, ob er das Wort getan hat.<sup>30</sup> Das Wort fragt nicht nach Sünde und Seligkeit, nach Strafe oder Erlaß, wie Menschen sich dieses vorstellen; das Wort fragt danach ob man sich zu dem Wort bekannt, ob man sich an Ihm gehalten hat. Das Wort fragt aber danach nicht deshalb, weil es sich selbst so sehr lieben sollte, sondern weil es das Verlorene und was nichts ist, liebt, daselbst seine Wunder zu erweisen.

Das Wort will, daß wir uns an ihm halten, weil außer ihm und ohne dasselbe nichts wie Verdammung, Elend und lauter Gefahr ist. Denn das ist des Wortes Ermahnung: der Teufel geht um euch herum wie ein brüllender Löwe und sucht wen er verschlinge,<sup>31</sup> und wiederum: Habt nicht lieb die Welt, noch was aus der Welt ist, wer die Welt liebt, in dem ist die Liebe des Vaters nicht, und wiederum: Kindlein hütet euch vor den Abgöttern.<sup>32</sup> Das Wort weiß zu gut welche falsche Evangelien es in der Welt gibt, welche falsche Jesus und wie viele Geister, die nicht aus Gott sind;<sup>33</sup> es weiß auch zu gut, wie gar gerne die Seinen sich davon einpacken lassen, deshalb hält das Wort es einem Jeden vor, daß er in ihm bleibe, daß er Gerechtigkeit tue und dabei beharre.<sup>34</sup> Das Wort weiß wohl, daß es nicht in des Menschen Vernunft oder Macht liegt Gerechtigkeit zu tun, es will aber selbst als ein treuer Hirte in Gerechtigkeit leiten und erhalten; auch weiß das Wort sehr gut, daß wer Gerechtigkeit tut viel zu leiden hat, es will aber, daß man in ihm bleibe, auf daß man seine Wunder schaue, die Wunder seiner Stärke und sodann die Herrlichkeit hernach. Denn alle Anfeindungen der Gerechtigkeit wegen werden bloß von denjenigen angestiftet, die selig werden wollen und dabei die Ungerechtigkeit in der Hand halten, sie halten die Wahrheit in Ungerechtigkeit unter, und sie feinden an, damit man von der Gerechtigkeit abstehe und sodann gestürzt werde.

17.

Darum tut's uns not, daß wir in dem Wort bleiben, denn daß wir ein zeitliches Durchkommen, daß wir das tägliche Brot haben für uns und für unsre Nachkommen, auch Schuhe und Kleider, Haus und Hof, liegt lediglich in dem Wort. Es liegt lediglich in dem Wort, daß wir solches alles auch mit Segen haben und mit einem wahrhaft guten Gewissen, und alles dankbaren fröhlichen Ge-

---

29 1. Kor. 3,22; Kol. 2,10; 2. Petr. 1,3

30 Jak. 1,22; 1. Joh. 1,17; 2. Joh V. 6;

31 1. Petr. 5,8

32 1. Joh. 2,15; 5,21

33 2. Kor. 11,4; Mt. 24,11

34 1. Joh. 3,7; 1. Tim. 6,14; 2. Tim. 2,19

mütes genießen können und dabei einer guten Hoffnung ewigen Lebens sein. Denn es liegt gleicherweise lediglich in dem Wort, daß wir Erlaß von Sünden haben, Gott trauen und unserem Nächsten alles Gute erweisen. In der Gewalt des Wortes ist Teufel, Sünde, Tod und Hölle. In seiner Gewalt alle Menschen hoch und niedrig und es tut damit was es will und kann Niemand uns ein Haar krümmen, Niemand uns ein Bein zerbrechen, wo wir in diesem Wort bleiben.

Sehen wir nichts als Sünde, – nichts vermag etwas gegen das Wort: Um meinetwillen bist du rein. Sehen wir nichts als Untergang und Verlorenheit, – alles vermag das Wort: Mein Heil ist bei dir, fürchte dich nicht, ich stärke dich, ich erhalte dich mit der rechten Hand meiner Gerechtigkeit.

#### 18.

Denn wir sollen nur wissen, wen wir an diesem Wort haben, deshalb schreibt der Apostel: Das Wort war *Gott*. Warum schrieb er nicht: Das Wort ist Gott? Weil er uns darauf aufmerksam machen will, daß durch das Wort alles bereits, gemacht und dargestellt wurde, bevor wir noch waren; da war das Wort bereits beschäftigt, alles für uns darzustellen. Der Apostel meint, daß es sich von selbst versteht, daß wenn das Wort alle diese großen Dinge, die wir sehen, so wie Himmel und Erde, Sonne, Mond und Sterne, das Trockne und das Meer auch alle Tiere und zu guter Letzt den Menschen gemacht, daß zu seinem Gebrauch, Freude und Nutzen alle diese Dinge wären, – dasselbe Wort doch auch wohl alle die Kleinigkeiten, welche und so viel deren unsre Wenigkeit bedürfen möchte, herbeischaffen kann.<sup>35</sup> Nun denn, dieses Wort das damals alle die großen Dinge gemacht, das im Anfang war, das war Gott – und wenn es damals Gott war und sich als solchen bewiesen, so wird es sich noch als solchen beweisen. So ist es noch Gott. Aber wie war das Wort Gott und wie ist es an noch Gott? Ei welch eine Frage! Da Gott vor fünftausend Jahren sprach, unter anderem: Es sei Licht – war das nicht ein Wort, was er sprach, ein Wort worin das Licht war, und dieses Wort war das nicht Gott? Wenn einer sprachlos vor einem König liegt, er hat eine Missetat begangen und der König zu ihm spricht: Ich gebe dir Pardon, ist dieses Wort nicht von dem König ausgegangen, sind es nicht seine Eingeweide über einen Unglücklichen, breitet er sich nicht selbst in seiner Güte über den Unglücklichen aus, ist denn das Wort was er spricht, etwas anderes als sein innerstes Ich, etwas anderes als der König? Und da Gott zum Beweis, welch eine Güte in Ihm ist eine Welt schaffen und sich dazu laut machen wollte, war das Wort, in welchem er Himmel und Erde schuf, etwas anderes als was er war, war es nicht Gott?<sup>36</sup> Niemand von uns ist im Stande sein Wort in einen lebendigen Leib zu gestalten, wie wir selbst ihn haben, sein Wort Mensch werden zu lassen, wohl zu einem toten Körper; so kann z. B. einer zu einem Maurer gehen und das Wort sprechen: ein Haus gebaut, und alsbald gestaltet sich das Wort zu einem Haus. Aber Gott vermag alle Dinge, und so konnte er auch sein Wort Fleisch werden, in der Gestalt eines Menschenkindes einhergehen lassen, daß es befunden wurde wie ein Mensch. So kam schon früher das Wort wie ein Mensch zu Abraham an dem Hain Mamre und war wiederum dieses Wort Jehovah.

#### 19.

So mag denn ein Jeder zusehen was er tut, wenn er aus dem Wort tritt, um ein Stück elenden Goldes oder Silbers, oder den Menschen zu gefallen oder aus Menschenfurcht. Auch mag ein Jeder zusehen was er tut und hat, wenn er das Wort beseitigt worin alles Heil ist, es sei daß er sagt: Wei- che von mir, ich habe keine Lust an deinen Wegen, oder es sei daß er seine Gerechtigkeit als aus

---

35 Jer. 32,17-27

36 2. Kor. 4,6; Joh. 1,14

Werken sucht, und sich besser gegründet und versichert meint in dem was er tut, als in dem Wort welches alles fein herrlich darstellt zu seiner eigenen Zeit.<sup>37</sup> Dagegen mag einer des Trostes und allen Mutes voll sein der lediglich an dem Wort hängen bleibt, denn er wird in Ewigkeit sich nicht beschämt noch betrogen sehen,<sup>38</sup> er wird erfahren, daß beides Gold und Silber und Ehre, auch Friede und ein gutes Gewissen, Sache des Wortes ist, ihm in jeglicher Not aus seiner Fülle alles darzureichen, so daß ihm alle Bedrängnis nur dazu dienen wird, daß ihm jeden Tag Raum gemacht werde und Sünde, Tod, Teufel und Hölle samt allen Feinden bei ihm nichts anderes fertig bringen werden, als daß er in dem Wort immerdar und auch in dem letzten Kampf den Sieg davon trage, denn in ihm überwinden wir weit, der uns geliebt.

## 20.

Fragt man nun, ob ich auch von dem Wort spreche, das wir Bibel heißen, so antworte ich: wenn ich was von meinem König geschrieben oder gedruckt lese oder in seinem Namen direkt aus seinem Herzen heraus höre und vernehme, so sage ich: da haben wir unseren König, da, da,<sup>39</sup> und dabei sollen wir es bewenden lassen, so machen sich alle Teufel vor einem Christianer aus dem Weg. Amen.

---

37 Joh. 6,60; Röm. 9,32

38 Jes. 44,24; 49,23; 50,10; 2. Tim. 1,12

39 Mt. 4,4.7.10; Offb. 21,5